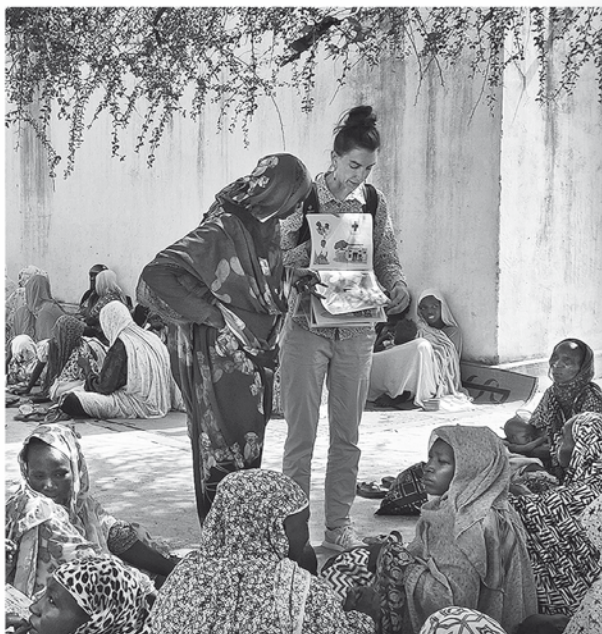


Sentinelles

zur Rettung der verletzten Unschuld



Reportage

Unsere erste Patientin vor Ort

Ein massgeschneidertes Projekt

Fokus auf die Gesundheit der Frauen



Editorial

Von Narben zum Lächeln

Ein schrittweises Engagement im Tschad

Der Tschad, ein Binnenstaat in Zentralafrika, vereint eine grosse kulturelle Vielfalt mit einer überwiegend landwirtschaftlichen und pastoralen Wirtschaft. Er hat mit einem rauen Klima, wiederkehrenden Dürren, der Ausbreitung der Wüste und ebenso unvorhersehbaren wie verheerenden Überschwemmungen zu kämpfen. Diese Ausgabe, die ganz unseren neuen Projekten in diesem Land gewidmet ist, soll eine Aufforderung zum Handeln sein, damit die schwierige Situation von Frauen und Kindern, deren Gesundheit beeinträchtigt ist und die oft keine Aussicht auf eine Lösung haben, nicht im Dunkeln bleibt.

Zu den intimsten und stillsten Leiden gehört eines, über das kaum je gesprochen wird: die Geburtsfistel. Als direkte Folge einer schwierigen oder langwierigen Geburt führt diese Verletzung jedes Jahr dazu, dass Hunderte junger Mädchen und Frauen im Tschad in Isolation leben. Hinter den Statistiken, die den mangelnden Zugang zu medizinischer Versorgung, Frühehen oder Genitalverstümmelungen widerspiegeln, verbergen sich gebrochene Schicksale: von Teenagern, die Mütter wurden, bevor ihr Körper dazu bereit war, und von Frauen, die ohne jegliche Hilfe ein Kind zur Welt brachten. Aller Umstände zum Trotz legen sie bemerkenswerte Stärke und Entschlossenheit an den Tag.

Auf den staubigen Strassen im Osten des Landes, zwischen Dörfern in brütender Hitze und bunten Märkten, erinnern die Begegnungen unserer beiden Mitarbeiterinnen mit den Einwohnern daran, dass die schmerzhafteste und wenig bekannte Realität hier nicht endet. Fatimas Gesicht, das zur Hälfte verdeckt ist, ist von Noma gezeichnet. Dies ist kein Einzelfall. Weitere Fälle werden von medizinischen Fachkräften überwiesen, die froh sind, ihren Patienten endlich Hoffnung geben zu können. Im vergangenen Februar führte die Association d'entraide des mutilés du visage (AEMV), ein langjähriger Partner von Sentinelles, erfolgreich ihre erste Mission in N'Djamena in Zusammenarbeit mit lokalen Chirurgen durch. Die nächste Mission, die für November geplant ist, wird mit Spannung erwartet.

Unser Engagement in Burkina Faso und Niger beweist, dass es dank Prävention, angemessener medizinischer Betreuung, menschlicher Begleitung und Wissensvermittlung möglich ist, diese Wunden zu schliessen und wieder Vertrauen in die Zukunft zu geben. Über die Heilung hinaus eröffnen sich neue Horizonte, ganze Familien erleben eine Wiedergeburt und Gemeinschaften entwickeln neue Lebenskraft.

Wir laden Sie ein, sich an der Dynamik zu beteiligen, die uns antreibt. Ihre Unterstützung kann der Schlüssel zu einer nachhaltigen Veränderung sein, sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene.



Marlyse Morard
Direktorin



Die Programmleiterin für Burkina Faso zeigt mit Hilfe ihres Fahrers und Übersetzers Fotos von Menschen, die an Noma leiden, um herauszufinden, ob es Fälle in einem tschadischen Dorf gibt.

KAMPF GEGEN NOMA IN EINEM NEUEN LAND

Als wir 2023 feststellten, dass immer mehr Kinder in der akuten Phase von Noma in unser Zentrum in Zinder, Niger, kamen, begannen wir, uns für den Tschad zu interessieren. Gab es in diesem Nachbarland, in dem grosse Ernährungsunsicherheit herrscht und viele Kinder unter 5 Jahren an Unterernährung leiden, Fälle von *Cancrum oris*, dieser gangränösen Gesichtskrankheit?

Eine erste Recherche ergab zunächst verwirrende Ergebnisse: Wir fanden nur zwei ältere wissenschaftliche Artikel über Kinder im Tschad, die an Noma leiden. Es folgten Gespräche mit Akteuren aus diesem Bereich, auch hier ohne konkrete Ergebnisse. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle davon ausgehen, dass Noma in diesem Land vorkommt, aber niemand konkrete Informationen besitzt.

Erst als wir 2023 Kontakt zu einem Arzt aufnahmen, wurden unsere Zweifel ausgeräumt: *Cancrum oris* tritt auch im Tschad auf. Dr. Nour, Kinderchirurg und Direktor des Centre Hospitalier Universitaire (CHU) Mère et Enfant in der Hauptstadt N'Djamena, schickte uns Fotos von Patienten mit Noma-Spätfolgen, die er in seiner Sprechstunde behandelt, ohne ihnen eine Lösung anbieten zu können. Aus diesem Austausch entstand der Wunsch von Sentinelles, die Bedürfnisse vor Ort zu untersuchen und zu ermitteln.

Seit 35 Jahren führen wir Projekte zur Bekämpfung von Noma im Niger und in Burkina Faso durch. Dank der fundierten Kenntnisse, die wir dabei erworben haben, können wir heute eine ganzheitliche Behandlung, ein Präventionsprogramm und eine Schulung zur Früherkennung dieser Krankheit im Tschad anbieten. In dieser Sonderausgabe stellen wir Ihnen unsere Arbeitsweise sowie unsere ersten Erfolge vor Ort vor.

C.H.



REPORTAGE IM TSCHAD

Die Programmverantwortliche für Niger, die zusammen mit der Programmverantwortlichen für Burkina Faso im Tschad im Einsatz ist, berichtet von der Begegnung des Teams mit Fatima, der ersten Patientin, die Sentinelles vor Ort betreuen konnte.

Die Suche nach der Nadel im Heuhaufen

Wir sind in Abéché in der Provinz Ouaddaï im Osten des Tschad angekommen, wo sich Hunderttausende Flüchtlinge aus dem Krieg im Sudan in Behelfslagern drängen. Daneben leben die Tschader weiterhin unter ebenso schwierigen Bedingungen. Für unsere Ermittlungen begeben wir uns in ihre Dörfer, genauer gesagt an die Orte, wo die Menschen einander begegnen. Märkte, Gesundheitszentren, Strassenränder, Geschäfte, Nachbarschaftsgespräche: Wir suchen alle Orte auf, an denen es möglich ist, Menschen zu treffen und mit ihnen zu sprechen.

Bevor wir losfahren, engagieren wir Ahmat, einen Fahrer, der das lokale Arabisch spricht und mit der Recherchearbeit im humanitären Kontext vertraut ist. Bei einem Probelauf auf einem kleinen Markt in Abéché, wo wir ihm unsere Vorgehensweise erklären, stellen wir fest, dass er einen guten Umgang mit Menschen hat, sich unserer Mission verbunden fühlt und wir auf ihn zählen können. Also machen wir uns auf den Weg über die Hauptverkehrsachsen rund um die drittgrösste Stadt des Tschad, da die Nebenstrassen zu dieser Zeit völlig überflutet sind.

Begegnungen am Strassenrand

Nach drei Tagen Autofahrt bei Temperaturen von fast 40 Grad, ohne eine einzige Spur von Noma-Überlebenden gefunden zu haben, beschliessen wir, im letzten Dorf vor der Stadt Abéché Halt zu machen. Die Sonne steht kurz vor dem Untergang. Eine grosse Gruppe von Männern sitzt am Strassenrand. Einige sitzen auf Matten und trinken Tee, während andere

sich liegend ausruhen und unterhalten. Weitere stehen im Hintergrund und scheinen nur vorbeigehen zu wollen. Wir lassen Ahmat als Ersten aus dem Fahrzeug steigen, um die Männer zu begrüßen und sich vorzustellen. Dann erklärt er behutsam die Krankheit Noma, bevor er Bilder von betroffenen Kindern zeigt: «Habt ihr so etwas schon einmal in einem Dorf gesehen? Und in eurem Dorf?» Sehr schnell schütteln zwei Männer, offenbar die Anführer der Gruppe, selbstbewusst den Kopf und verneinen. Alle reichen sich die Fotos weiter und reagieren gleich. Mit Ausnahme eines Mannes an der Seite, der nicht sofort antwortet. Er betrachtet die Bilder etwas länger als die anderen.

Wir wiederholen die Frage. Da ergreift er das Wort und erklärt, dass es im Dorf jemanden gibt, eine Frau, die etwas im Gesicht hat, es aber versteckt. Die Männer beraten miteinander und ihre Augen leuchten auf. Tatsächlich, da ist Fatima. Und ohne dass wir danach fragen müssen, werden wir zu ihrem Haus geführt, das nur wenige Meter entfernt auf einem kleinen Hügel gegenüber einem Brunnen im Zentrum des Dorfes liegt.

Eine Bevölkerung, die überlebt

Seit ihrer Unabhängigkeit im Jahr 1960 hat die ehemalige französische Kolonie mehrere Bürgerkriege durchlebt. Ihre Führer werden regelmässig für Übergriffe in Demokratien mit stark autoritären Zügen kritisiert. Die Amtszeit des letzten Präsidenten, Idriss Déby, dauerte dreissig Jahre. Sein Sohn, Mahamat Idriss Déby Itno, trat seine Nachfolge an, nachdem er 2021 an den Folgen seiner Verletzungen an der Front im Kampf gegen eine Rebellion gestorben war. Zwischen Bürgerkriegen und Scheindemokratie ist Instabilität eine Konstante in diesem Land, in dem politische Gewalt, Verschleppungen, Wirtschaftskrisen und extreme Armut 40% der Bevölkerung dazu zwingen, auf humanitäre Hilfe zurückzugreifen.

Gespräch unter Frauen

Wir treffen Fatima vor ihrem Haus zusammen mit anderen Frauen. Auch ihre Mutter ist dabei. Aus allen Ecken kommen Dorfbewohner herbei, und es bildet sich eine spontane Menschenansammlung, die wir kurz darauf zerstreuen, um uns in Ruhe mit Fatima unterhalten zu können. In Ouaddaï tragen die Frauen einen grossen, leichten, oft bunten Schleier, in den sie sich von Kopf bis Fuss einwickeln. Sie benutzen ihn auch, um ihre Haare zu bedecken. Und im Fall von Fatima das Gesicht. Nervös hält die Dreissigjährige ihren Schleier mit einer Hand, die stets vor ihrem Mund bleibt, an seinem Platz. Wieder mit Hilfe von Ahmat, ohne den wir uns nicht verständigen könnten, stellen wir uns vor und erklären, warum wir hier sind. Die Mutter erkennt die Symptome von Noma. Sie erzählt: «Fatima erkrankte im Alter von zwei Jahren. Sie hat ein Loch im Mund und hat zwei Zähne verloren. Als sie acht Jahre alt war, bin ich mit ihr in den Sudan gereist, damit sie operiert werden konnte. Aufgrund der Konflikte auf beiden Seiten der Grenze und der schwierigen Lebensbedingungen konnten wir nie für eine zweite Operation dorthin zurückkehren.»

Die 800 km lange Reise in die Hauptstadt

Eine unverhoffte Begegnung. Das sagen sich sicherlich die Überlebenden und ihre Familien, wenn sich die Möglichkeit einer Hilfe abzeichnet. Unverhofft ist auch das Wort, das uns einfällt, als wir Fatima einige Monate später am

Busbahnhof von N'Djamena ankommen sehen, bereit, an der Kampagne für Wiederherstellungschirurgie teilzunehmen. Denn sie dorthin zu bringen, erforderte viel Geduld, Ausdauer und Kommunikation seitens Fayçal, unseres Mitarbeiters in Abéché, den wir während unseres Aufenthalts eingestellt hatten, um als Vermittler für die Kranken im Osten zu fungieren.

Fayçal musste zu der Patientin fahren, um ihr mitzuteilen, dass die Operation stattfinden würde, sie mit beruhigenden Worten bestärken und davon überzeugen, ihre in der tschadischen Hauptstadt lebende Familie zu

kontaktieren, damit diese Fatima während der Operation aufnehmen würde. Auch wenn der Transport und die medizinische Versorgung von Sentinelles übernommen werden, gibt es noch andere Aspekte zu berücksichtigen, damit eine Frau reisen kann. Sie gehen zu lassen bedeutet, dass zu Hause eine Person weniger da ist, um die Hausarbeit zu erledigen, sich um die Kinder zu kümmern und auf dem Feld zu arbeiten. Da sie in Begleitung eines Mannes reisen muss, fällt eine zusätzliche Person für mehrere Wochen aus. Zudem stellen die Gäste auch eine erhebliche Belastung für die Familie dar, die sie am anderen Ende des Landes aufnimmt. In einem Umfeld, in dem es manchmal nicht für mehr als eine Mahlzeit pro Tag reicht, muss jeder dafür sorgen, dass seine Familie überleben kann. Glücklicherweise sind wir uns dieser Art von Hindernissen bewusst und gibt uns Sentinelles die Mittel, um sie zu beseitigen, damit Fatima nicht länger der Zugang zu medizinischer Versorgung verwehrt bleibt.



Unterernährte Kinder

Trotz Erdölvorkommen im Land und dessen Förderung seit den 2000er Jahren lebt die überwiegende Mehrheit der tschadischen Bevölkerung von der Subsistenzwirtschaft. Sie ist daher stark von den klimatischen Bedingungen abhängig, die immer unvorhersehbarer werden. Nur wenige Menschen leben über der Armutsgrenze und haben Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung und Bildung. Die Unterernährung von Kindern ist eines der Hauptprobleme des Landes. Wir wissen jedoch, dass schwer unterernährte Kinder mit geschwächtem Immunsystem potenzielle Opfer von Noma sind.

Kleine Korrekturen, grosse Freude

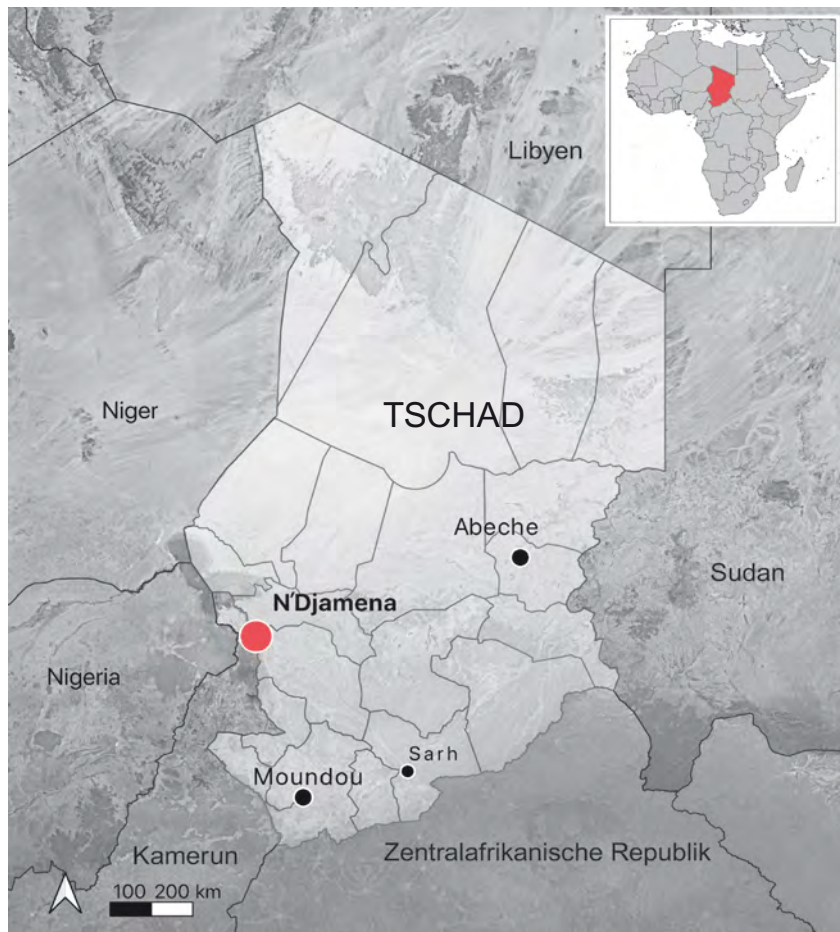
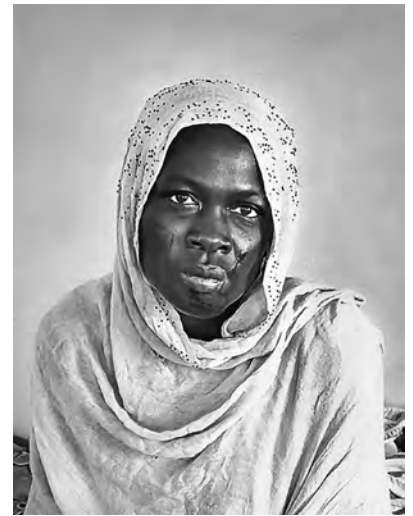
Fatimas Eingriff war harmlos. Dennoch löste die Entdeckung ihres neuen Gesichts nach der Operation grosse Emotionen bei ihr aus. Tränen der Freude und Erleichterung flossen unaufhörlich, jedes Mal, wenn die Ärzte nach ihrem Befinden fragten.

Auch Fayçal, unser Mitarbeiter in Abéché, der sich um Fatimas Reise gekümmert hatte, war verblüfft. Er kannte sie nicht, bevor er ihre Reise organisierte, doch als er das Foto ihres neuen Gesichts erhielt, war er offensichtlich bewegt und stolz. Am Telefon rief er aus: «Das ist wirklich unglaublich! Ich habe das Foto sofort ihrem Ehemann geschickt. Er war glücklich und sagte, das Ergebnis sei

wirklich sehr gelungen und er finde sie wunderschön.»

Fatima war die erste Patientin, die wir 2024 getroffen haben. Der Zufall wollte es, dass sie auch die erste Person war, die während unserer allerersten Kampagne zur rekonstruktiven Chirurgie der Folgen von Noma in N'Djamena im Februar 2025 operiert wurde. In der Zwischenzeit haben wir auf unseren Erkundungsreisen weitere Überlebende dieser Krankheit angetroffen. Einige Fälle wurden uns auch nach unserer Rückkehr in die Schweiz gemeldet. Dies ermöglichte die Organisation einer chirurgischen Mission und bestätigte die Notwendigkeit, ein Projekt zur Versorgung von Patienten im Tschad aufzubauen.

C.H.



Im Tschad leben mehr als eine Million sudanesische Flüchtlinge, die meisten davon im Osten des Landes in der Umgebung von Abeche, wo Fatima lebt.

Eine unsichtbare Bevölkerung

Humanitäre Notlagen und Sicherheitsprobleme im Zusammenhang mit bewaffneten dschihadistischen Gruppen, von denen die direkten Nachbarländer – wie der Sudan, die Zentralafrikanische Republik, Nordkamerun und Niger – betroffen sind, machen den Tschad zu einem Aufnahmeland. Hunderttausende Flüchtlinge belasten die ohnehin schon knappen oder teilweise gar nicht vorhandenen öffentlichen Ressourcen und Diensten zusätzlich, insbesondere in abgelegenen ländlichen Gebieten. Trotz der dramatischen Ereignisse, die das Land erschüttern, findet der Tschad in der Öffentlichkeit wenig Beachtung und leidet unter mangelnder Medienpräsenz.



NEUE PROJEKTE IM AUFBAU

Um den Bedarf zu ermitteln, reisen zwei Programmverantwortliche im September 2024 in drei Regionen des Tschad. Diese Mission hat zwei Ziele: Gespräche mit dem Personal von Krankenhäusern und Gesundheitszentren, um herauszufinden, ob sie regelmässig Fälle von Noma behandeln, und Treffen mit Überlebenden der Krankheit.

Erkunden, um besser zu verstehen

Diese Aufklärungsreise führt zu interessanten Schlussfolgerungen. Tatsächlich treffen wir sechs Überlebende und können drei weitere dank der Hilfe des Gesundheitspersonals telefonisch kontaktieren. Alle wünschen sich eine Gesichtsrekonstruktion, und einige von ihnen suchen seit mehreren Jahren aktiv nach Lösungen. Was das Gesundheitspersonal betrifft, so kennen die Ärzte die Krankheit und die meisten haben im Laufe ihrer Karriere einen oder zwei Fälle gesehen. Das Wissen der Krankenschwestern und Gesundheitshelfer scheint weniger entwickelt zu sein. Der schwierige Zugang zur Gesundheitsversorgung für die ländliche Bevölkerung (mehr als 75% der Bevölkerung) gibt jedoch einen zusätzlichen Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit, Überlebende zu finden. Dabei ist zu bedenken, dass ohne Behandlung 90% der an Noma erkrankten Kinder innerhalb weniger Tage sterben. Die 10%, die überleben, behalten oft entstellende Narben zurück.

Um der Nachfrage der Patienten gerecht zu werden, findet im Februar 2025 eine erste Mission für Wiederherstellungschirurgie im Centre Hospitalier Universitaire (CHU) Mère et Enfant in N'Djamena statt. Ein kleines medizinisches Team der AEMV (Association d'entraide des mutilés du visage), einem langjährigen Schweizer Partner von Sentinelles, reist an, um die Menschen zu operieren, die wir während dieser Evaluierungsmission getroffen haben: 24 Patienten, darunter 13 Fälle von Noma und anderen Gesichtserkrankungen (Tumore, Verbrennungen, angeborene Fehlbildungen usw.). Alle benötigen eine rekonstruktive Chirurgie, ein Fachgebiet, das im Tschad so gut wie nicht existiert.



Die Teams aus der Schweiz und dem Tschad bündeln ihre Kräfte. Von links nach rechts: Dr. Mahadi (Kiefer- und Gesichtschirurg), Frau Jacques Vuarambon (Krankenschwester), Prof. Pittet (plastische Chirurgin), Dr. Fofana (Kiefer- und Gesichtschirurg), Dr. Hissein (plastischer Chirurg).

Ein herzlicher Empfang

Das CHU Mère et Enfant bereitet den Teams von Sentinelles und AEMV, die sechs Tage lang in einem gut ausgestatteten Operationssaal operieren, einen ausgezeichneten Empfang. Prof. Brigitte Pittet, Fachärztin für Noma und Referentin von Sentinelles, wird von Dr. Fofana und Dr. Mahadi, zwei lokalen Kiefer- und Gesichtschirurgen, sowie Dr. Hissein, dem einzigen plastischen Chirurgen des Landes, unterstützt. Diese Zusammenarbeit läutet zugleich einen Prozess zur Wissensvermittlung ein.

Die Massnahmen von Sentinelles werden sowohl von den Behörden als auch vom Pflegepersonal sehr gut aufgenommen. Die Genesenden sind froh, dass sie eine kostenlose Operation erhalten haben, um ein bisher ungelöstes Problem zu beheben, und zeigen sich dankbar. Das erfolgreiche Ergebnis dieser ersten Kampagne lässt daher eine längerfristige Zusammenarbeit erahnen.

Angesichts des Zustroms von Patienten während unserer Reise und der Entdeckung mehrerer Kinder im akuten Stadium der Krankheit ist es nur natürlich, dass Sentinelles plant, bis 2026 ein Projekt zur Behandlung, Prävention und Früherkennung von Noma im Tschad auf die Beine zu stellen. Jeder Patient soll dabei nicht nur von chirurgischen Eingriffen profitieren, sondern auch von einem individuellen Ansatz zur Bewältigung der physischen und psychischen Folgen. Ein Ansatz, der Sentinelles sehr am Herzen liegt und in die Programme aller Länder integriert ist, in denen die Stiftung tätig ist.

C.H.



DIE GESUNDHEIT VON FRAUEN VERBESSERN

Aufgrund eines Aufrufs des Vereins Ensemble SAWA – einer in der Schweiz ansässigen NGO, die tschadische Frauen im Umgang mit dem Tabu rund um den Menstruationszyklus und dessen Auswirkungen unterstützt – hat sich Sentinelles für die Gesundheit von Müttern in diesem Land interessiert, insbesondere für Fälle von Geburtsfisteln bei Mädchen unter 17 Jahren. Wie bei Noma verfügt die Stiftung über langjährige Erfahrung in der Behandlung dieser Krankheit in Burkina Faso. Zwei Erkundungsmissionen im Tschad ermöglichten Treffen mit den wichtigsten Akteuren, die sich mit diesem Thema befassen.

Was ist eine Geburtsfistel?

Es handelt sich um eine Perforation zwischen der Blase oder dem Rektum und der Vagina, die nach einer schwierigen oder langwierigen Geburt auftreten kann. Sie führt zu einem permanenten Austritt von Urin, Stuhl oder sogar beidem aus der Vagina. Langfristig führt dies zu chronischen Gesundheitsproblemen und sozialer Isolation.

Was steckt dahinter?

Geburtsfisteln sind die Folge, vor allem aber ein Anzeichen von mangelndem Zugang zu Geburtshilfe. Schwangerschaften in sehr jungem

Alter, vor der vollständigen Entwicklung des Beckens, sowie Unterernährung und weibliche Genitalverstümmelungen gehören zu den Faktoren, die zu langen Wehen und Komplikationen bei der Geburt führen können. Obwohl per Gesetz seit 2002 verboten, werden im Tschad immer noch Frühehen und Genitalverstümmelungen praktiziert.

Alarmierende Zahlen

2015 lag laut einer demografischen und gesundheitlichen Umfrage im Tschad das Durchschnittsalter bei der ersten Heirat bei Frauen bei 16 Jahren und bei Männern bei 23 Jahren. Im selben Jahr waren 30% der Frauen zwischen 15 und 19 Jahren bereits Mütter. Die Zahl der Genitalverstümmelungen variiert erheblich je nach Region. In einigen Provinzen im Südosten des Tschad sind mehr als 80% der Frauen davon betroffen. Verschiedene Schätzungen gehen von 800 bis 1000 neuen Fällen von Geburtsfisteln pro Jahr im Land aus.

Schlecht informierte Frauen

Eine Fistel kann in der Regel durch eine Wiederherstellungschirurgie behandelt werden. Leider wissen viele Frauen, die an dieser Verletzung leiden, nicht, dass es eine Behandlung gibt, haben nicht die Mittel, sich behandeln zu lassen, oder haben keinen Zugang zu Einrichtungen,

die solche Eingriffe durchführen. Es gibt zwar ein nationales Programm zur Bekämpfung von Geburtsfisteln, doch sind dessen Ressourcen und die angebotenen Lösungen nach wie vor begrenzt. Im Tschad werden jährlich nur 200 bis 300 Operationen zur Behandlung von Fisteln durchgeführt.

Vorgehen von Sentinelles

Unsere Besuche konzentrierten sich auf Provinzen mit einer hohen Unterernährungsrate, einer grossen Zahl von Genitalverstümmelungen und relativ schwierigem geografischem Zugang zu medizinischer Versorgung. Wir haben Akteure aus den Bereichen Gesundheit und Soziales sowie lokale Vereine getroffen, die in den Gemeinden tätig sind. Dank unserer Untersuchungen vor Ort sind wir dabei, ein konkretes Programm auf die Beine zu stellen. Es umfasst Massnahmen zur Prävention und Sensibilisierung der Bevölkerung sowie die ganzheitliche Betreuung von Frauen mit Geburtsfisteln in den am stärksten betroffenen Regionen. Wir legen auch Wert darauf, vorrangig mit den Vereinigungen tschadischer Frauen zusammenzuarbeiten, die bereits Aufklärungsarbeit in den Dörfern leisten. Der Start des Projekts ist für 2026 geplant.

V.E.



SCHWEIZ

Wunderkinder helfen benachteiligten Kindern

Musikalischer Abschluss des Jubiläumsjahrs zu 45 Jahren Engagement für die Schwächsten. Sentinelles lädt Sie ein zu einem Benefizkonzert der Ministrings.

Wann: Sonntag, 7. Dezember 2025, um 17 Uhr

Wo: Aula des Bergières, Avenue des Bergières 44,
1004 Lausanne

Die Darbietung der Ministrings ist einzigartig. Kinder ab 7 Jahren engagieren sich am Konservatorium von Lausanne unter der Leitung von Tina Strinning, Professorin für Violine, Viola und Didaktik, unterstützt von Baiju Bhatt, einem aktiven Jazz- und Popmusiker. Diese anspruchsvolle Ausbildung verlangt von ihnen, selbstständig und ohne Noten auf der Bühne aufzutreten.

Die Ministrings engagieren sich gemeinsam mit Sentinelles für unser Programm zur Bekämpfung von Noma in Burkina Faso und Niger. Unsere Teams sorgen dort für eine medizinische und psychosoziale Betreuung und führen Sensibilisierungskampagnen durch. Seit diesem Jahr starten wir ein Pilotprojekt im Tschad, wo uns akute Fälle der Krankheit gemeldet wurden.

Der Eintritt zum Konzert ist frei, es wird um eine Spende gebeten zugunsten der von Noma betroffenen Kinder.

Im Rahmen der Darbietung treten rund vierzig angehende professionelle Musiker auf, die Jung und Alt mit ihrer Qualität und Originalität begeistern. Notieren Sie sich das Datum in Ihrem Kalender und teilen Sie diesen Moment der Solidarität mit uns.

Wir hoffen, Sie zahlreich begrüßen zu dürfen.

L.M.

Sentinelles

zur Rettung der verletzten Unschuld

Rue du Bugnon 42,
CH 1020 Renens/Lausanne (Suisse)

Tél. +41 21 646 19 46

  [sentinellesfondation](https://www.sentinelles.org)

info@sentinelles.org, www.sentinelles.org

Kantonalbank Waadt, 1001 Lausanne

BIC / Swift BVLCH2LXXX

Schweizer Franken Konto: IBAN CH12 0076 7000 S045 9154 0

Euro Konto: IBAN CH14 0076 7000 T511 2794 9



SPENDEN



Auflage: 22'000 Exemplare (Fr/De/Eng)
Abonnement: CHF 20.-/J (sechs Ausgaben)
Verleger: Sentinelles
© Texte und Fotos Sentinelles
Layout: Katarina Simmer
Übersetzungen: Freiwillige
Druck: PCL Print Conseil Logistique SA

Abmeldung: Sie möchten unsere Zeitung nicht mehr erhalten? Schreiben Sie uns eine E-Mail an info@sentinelles.org oder rufen Sie uns unter +41 21 646 19 46 an, um sich abzumelden.